

Otto Ulrich

Nach der Katastrophe ist vor der Katastrophe

Wir brauchen soziale Frühwarnsysteme

Duraiasan muss es wissen, nicht, weil er einer der ältesten Fischer an der Küste von Tamil Nadu in Südindien ist, er weiß es, weil er dabei gewesen ist, vor einem Jahr, als die tödliche Welle kam. Er hat sie gesehen, die Schuljungen, wie sie johlend dem sich zurückziehenden Meer nachgerannt sind, da war etwas Neues, etwas Unbekanntes, da war aber auch keine Warnung – zurückgekommen ist keiner, „die Welle war schneller als sie laufen konnten“. Der alte Fischer weiß aber noch etwas: „Sie würden alle noch leben, wenn sie wie vor 10 Jahren noch weiter weg vom Meer gelebt hätten. Aber man hat uns mit ihren großen Häusern den Weg zum Meer versperrt, wir mussten zu nahe ans Meer ziehen, um zu unseren Fischen zu kommen.“

Diese traurigen Erfahrungen des alten Fischers im fernen Südindien werden an der UN Universität in Bonn in ein großes Gesamtbild eingeordnet, es könnte die Überschrift tragen: Die Welt braucht eine „Kultur der Vorbeugung“, um der neuen Qualität der globalen Katastrophendynamik begegnen zu können – eindeutig, es geht nicht mehr um den Blick zurück, längst sind wir in der Vor-Tsunami-Phase angekommen. Nach der Katastrophe ist vor der Katastrophe.

Erdbeben, Wirbelstürme, Flutwellen, Vulkanausbrüche und andere Naturkatastrophen sind unabänderlich, aber das Ausmaß des menschlichen Leidens kann gemildert, auf ein Minimum beschränkt werden. Das heraufdämmernde neue Weltbild wird das Phänomen der stetig lauenden nächsten Katastrophe als Teil des darauf vorzubereitenden menschlichen Lebens ansehen müssen. Und genau daran arbeiten die UN-Forscher in Bonn. Zu dieser neuen „Kultur des Vorbereit-Seins“ gehört ein weltweites Frühwarnsystem, denn, und das stimmt auch: Hunderttausende könnten nach den Naturkatastrophen der Jahre 2003 und 2005 noch leben, wenn sie darauf vorbereitet gewesen

wären, zu tun was noch möglich war – und damit schließt sich ein Kreis:

Die abschätzbare global sich ausbreitende neuartige Gefahrensituation, ausgelöst von „natürlichen“ und menschengemachten Katastrophen, wird mehr und mehr auch die reichen Länder des Nordens der Erde erreichen, wie die Bonner Forscher auf der Basis des vom Internationalen Roten Kreuz gerade herausgegebenen neuen „Welt-Katastrophen-Berichtes 2005“ wissen.

Der Tsunami 2004 könnte als nachhallender Gongschlag gesehen werden, um zu erkennen: Auch die amerikanischen Hurricans „Katrina“ und „Rita“ passen ins neue Bild der sich wehrenden Erde. Zum Bild gehört auch das schlimme Jahrhundertbeben im iranischen Bam von 2003 wie jenes in Jammu und Kaschmir an der indisch-pakistanischen Grenze aus dem Jahre 2005, aber auch der Dammbruch nach unerwarteter Schneeschmelze im indischen Pradesh, allerdings auch die befremdlich heftigen Schneestürme in Deutschland, die bislang nicht gekannten massiven Regenfluten in Europa und Asien, die gefährlichen Hangabrutsche in Südamerika, die Hitzewellen und Feuerwalzen in Spanien und Portugal – all dieses scheint der Auftakt zu einem noch dramatischeren Szenario zu sein, wie es Arun Ahluwalia, Professor für Geologie in Chandigarh, Nordindien, für möglich hält. Auch wenn es zunächst zynisch klingt, er meint, immer mehr spreche dafür im Tsunami 2004 eine „menschenfreundliche Katastrophe“ sehen zu müssen: „Die Welt schaute zu, wie am hellen Tage 300 000 Menschen starben. Es war nicht der Tsunami, es war die Ignoranz über die Dynamik des Tsunami, die die Menschen tötete“, wie er in „The Hindu“ vom 26. Dezember 2005 schreibt.

Und genau dieses „Nicht-vorbereitet-sein“ wird sich ändern müssen. Denn auch folgende Lektion lässt sich aus dem Tsunami von heute ableiten: Die tödliche Welle muss als pädagogisch gemeinte Ohrfeige verstanden werden. Der Kollateralschaden des laufenden Klimawandels lässt keine Alternative zur Katastrophenvorbeugung mehr zu – außer eben den schlagartigen Tod von Millionen von Menschen. So die Perspektive von Jan Egeland, bei der UN zuständig für Humanitäre Hilfe und Nothilfeprogramme.

Die neue Dimension der Naturkatastrophen als ungeheuerlichen Weckruf zu verstehen, heißt vorerst aber doch weiter mit immer heftigeren, immer häufigeren und immer schallenderen Ohrfeigen rech-